

Andreas Knapp / Melanie Wolfers

Glaube, der nach Freiheit schmeckt

Das Buch

Warum sind Menschen heute noch so verrückt, an Gott zu glauben?

Auch wenn Melanie Wolfers und Andreas Knapp als »Nonne« und »Mönch« leben, so tun sie dies nicht zurückgezogen im Kloster, sondern stehen mitten im Leben: er als Packer am Fließband und als Schriftsteller, sie in der Seelsorge und in der Erwachsenenbildung. Und beide kennen die übliche Frage: »Wie kannst du an Gott glauben – du bist doch eigentlich ganz vernünftig?«

Sieben Tage lang haben Melanie Wolfers und Andreas Knapp heftig miteinander diskutiert: über Schöpfung und Evolution, über Religion und Gewalt, über Jesus und die Kirche. Entstanden ist dieses erfrischende und geistreiche Buch, in dem die Autoren zeigen, wie sich der Glaube zeitgemäß und befreiend leben lässt.

Der Autor

Andreas Knapp, Dr. theol., lebt im Orden der Kleinen Brüder vom Evangelium in Leipzig; er ist Autor zahlreicher Bände mit geistlichen Gedichten und gilt als einer der bekanntesten spirituellen Lyriker Deutschlands.

Melanie Wolfers, Dr. theol., Mag. phil.; arbeitete als Hochschulseelsorgerin an der Universität München, bevor sie 2004 in die Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen eintrat; sie lebt derzeit in Wien und leitet IMPulsLEBEN, ein Projekt für junge Erwachsene, das Angebote zur Verbindung von Spiritualität und sozialer Verantwortung macht.

Andreas Knapp
Melanie Wolfers

Glaube, der nach Freiheit schmeckt

Eine Einladung an Zweifler
und Skeptiker

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

HERDER spektrum Band 6310



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Originalausgabe © 2009 Pattloch Verlag GmbH & Co. KG, München

4. Auflage 2018

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2011

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung und -konzeption:
R.M.E München/Roland Eschlbeck, Liana Tuchel
Umschlagmotiv © photocase.de/josuae

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-06310-7

Inhalt

Einladung	7
ERSTER TAG: Gott taucht auf	9
Prolog im Urwald	13
Gottes Blitzgeburt	15
Keine Tricks!	27
Was steckt hinter Gedanken?	33
Der Zweiäugige ist König	39
Ich bin hin und weg	48
Wer's glaubt, wird selig	54
Tollkirschen und Schlangengift	65
ZWEITER TAG: Gott gibt Sinn	74
Die Entgrenzung des Menschen	76
Die entfesselte Gewalt	83
Wer zähmt den Menschen?	90
Falls es keinen Gott gibt	100
Angenommen, es gibt Gott	109
Ich bin gelernter Atheist!	113
DRITTER TAG: Gott wird groß	121
Ein liberaler Gott	123
Passbild und Tempo-Taschentuch	131
Die Schöpfung der Evolution und die Evolution der Schöpfung	138
Die Welt ist ein Gedicht	143
Wie der Mensch zur Vernunft kam	151
Die Ausbildung zum Menschen	158
Eine Gleichung mit Unbekannten	164

VIERTER TAG: Gott geht aufs Ganze	169
Der Geistesblitz am Jordan	172
Steig vom Baum herab!	182
Ein wunderbarer Mensch	187
Jesus provoziert	193
Raus aus der Falle!	199
Der Triumph der Gewalt	204
Wer hat das letzte Wort?	209
FÜNFTER TAG: Gott outet sich	214
Ein Mythos wird entlarvt	216
Vom Kreuz zur Krippe	222
Verteidigung des Windelkultes	227
Gott lässt die Hüllen fallen	236
Die Durchkreuzung der Gewalt	242
Eine neue Art von Leben	246
SECHSTER TAG: Gott begeistert	251
Gottes höhere Mathematik: $1 = 3$	254
Geistes-Gegenwart	259
Ins Gebet genommen	268
Ich habe mir ein Neues Testament gekauft – und das Alte weggeworfen	277
Die christliche Revolution	286
SIEBTER TAG: Gott kommt ans Ziel	294
Schrei zum Himmel	296
Die Frohbotschaft vom Gericht	305
Ewig währt am längsten	313
Tod und Teufel	322
Epilog in der Hölle	328
AM MORGEN DES ACHTEN TAGES	332
Weiterführende Literatur	333
Anmerkungen	334

Einladung

Glauben Sie wirklich, dass Sie an Gott glauben? Oder glauben Sie nicht an Gott, aber zweifeln bisweilen an Ihren Zweifeln? Interessiert es Sie, warum heute noch Menschen so verrückt sind, an Gott zu glauben? Dann sind Sie eingeladen, mit uns ins Gespräch zu kommen.

Wir sind zwei Ordensleute, gehören also zur selten gewordenen Gattung »Mönch« und »Nonne«. Doch wir leben nicht im Kloster, sondern in einem ganz normalen Umfeld. Bei unserer Arbeit – als Packer am Fließband, als Schriftsteller, in der Seelsorge mit jungen Erwachsenen und in der Hochschule – stoßen wir auf Neugier und Unverständnis: »Warum lebst du so? Wie kannst du an Gott glauben, wo du doch sonst ganz vernünftig wirkst? Wen oder was meinst du mit ›Gott‹?« Oder spöttisch: »Grüß Gott – wenn du ihn triffst!«

Solche Begegnungen mit Zweiflern und Skeptikern wie auch mit Christinnen und Christen, die ihren Glauben tiefer verstehen wollen, haben uns herausgefordert. Denn uns beide verbindet der leidenschaftliche Versuch, wie wir den Glauben an Gott in einem modernen Weltbild denken und leben können. Sieben Tage lang haben wir heftig miteinander diskutiert. Dabei stellten wir uns Fragen, die in der Öffentlichkeit sehr umstritten sind, aber auch Fragen, die sich eher in stillen und nachdenklichen Stunden zu Wort melden. Aus diesen Dialogen entstand das vorliegende Buch.

Die Gespräche, in denen wir einen persönlichen Einblick in unseren Alltag und unseren Glauben geben, münden in die zentralen Fragestellungen dieses Buches: Kann der Mensch auf Religion verzichten? Fördert Religion Gewalt? Lassen sich Evolutionstheorie und Schöpfungsgedanke miteinander

der vereinbaren? Wer war Jesus von Nazareth, und warum fasziniert er bis heute so viele Menschen? Und schließlich: Welche Orientierung kann uns der Glaube in einer pluralen und unübersichtlichen Welt geben?

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist: Der Mensch ist der »erste Freigelassene der Evolution«. Darin gründen seine Größe und Würde, aber auch seine Not und Gefährdung. Der Ruf nach Freiheit kann ganze Völker mobilisieren. Im Namen der Freiheit werden aber auch fürchterliche Verbrechen begangen. Ausgehend von dieser Ambivalenz entfalten wir ein Gottesbild, das aus jüdisch-christlichen Quellen schöpft und den Weg zu einer modern verstandenen christlichen Freiheit weist. Und wenn Sie wissen wollen, wie eine solche Freiheit schmeckt: Lesen Sie weiter!

Melanie Wolfers, Wien
Andreas Knapp, Leipzig
im August 2009

Gott taucht auf

Melanie: *Darauf habe ich mich schon lange gefreut: Mit dir mal wieder über Gott und die Welt zu diskutieren! Es ist allerdings schade, dass wir nur eine Woche Zeit haben ...*

Andreas: *Ach, sieben Tage sind doch ein bewährter Zeitraum, um schöpferisch tätig zu sein! Und das Bildungshaus St. Michael in Tirol bietet uns einen herrlichen Rahmen für unsere religiösen Gipfelgespräche. Der Blick auf die Berglandschaft ist faszinierend. Ich komme direkt aus Leipzig, und dort ist die Landschaft ziemlich platt ...*

Melanie: *Apropos »platt«: Seit drei Jahren lebst du jetzt schon als Ordensmann – oder soll ich sagen: als Mönch? – in einem Plattenbau am Stadtrand von Leipzig. Die DDR hatte noch geplant, dass in den Betonsiedlungen der neue sozialistische Mensch heranwächst. Wenn Honecker & Co. erfahren würden, dass dort jetzt so eine Art von Kloster entstanden ist, wären sie wohl auch ziemlich platt ...*

Andreas: *Wobei Honecker sicher stolz darauf wäre, dass Leipzig nach wie vor als »Hauptstadt des deutschen Atheismus« gilt. In unserem Wohnviertel sind Christen eine Rarität und Mönche absolut exotisch. Ich vermute, dass wir bald unter das Artenschutzgesetz fallen, weil wir vom Aussterben bedroht sind.*

Melanie: *Ich lebe zwar als Ordensfrau im katholischen Österreich, aber auch das ist schon lange kein »Klösterreich« mehr. Es gibt noch ökologische Nischen, in denen Mönche und Nonnen überleben, aber sie wirken häufig wie lebende Fossilien aus einer anderen Zeit oder gar von einem anderen*

Stern. Was sagen denn eure Nachbarn, wenn sie am Klingelschild »Kleine Brüder vom Evangelium« lesen?

Andreas: Die Leute wundern sich über eine »Männer-WG« zu viert, über unsere vielen Besuche und sicher auch darüber, dass wir einer ganz normalen Arbeit nachgehen. Wenn ich dann in alten Klamotten von meinem Job als Verpacker am Fließband zurückkomme, sieht man mir den Ordensmann nicht an. Aber »Mönchsein« ist vor allem etwas Inneres. Den Glauben an Gott liest man einem ja nicht an der Nasenspitze ab.

Melanie: Auch wir leben einen ganz normalen Alltag. Wenn andere erfahren, dass ich Mitglied einer Ordensgemeinschaft bin, dann kommt es zu den unterschiedlichsten Reaktionen. Die einen wissen gar nicht, was das ist und fragen mich, wie viele Kinder ich habe. Andere staunen über den Mut, dass ich auf eine Hochschulkarriere verzichtet habe und mein Leben ganz auf Gott setzen will.

Andreas: Können denn die Leute, denen du begegnest, mit dem Begriff »Gott« noch etwas anfangen?

Melanie: In meiner früheren Arbeit an der Uni hatte ich viel mit Menschen zu tun, für die Gott ein Fremdwort ist. Für Bekannte, die naturwissenschaftlich geprägt sind, ist Religion oft ein Ladenhüter, der vielleicht bald verschwinden wird.

Andreas: Ist es nicht komisch für dich, dass du an Gott glaubst, während viele deiner Freunde für Religion nur ein müdes Lächeln übrig haben?

Melanie: Weißt du, ich bin in Flensburg geboren und aufgewachsen, wo es kaum katholische Christinnen und Christen gibt. Von daher habe ich schon früh meinen religiösen Standpunkt selbst finden müssen. Und ich bekam zunehmend Lust, mit anderen über den Glauben zu diskutieren.

Andreas: Auch für mich ist es eine Herausforderung der ganz besonderen Art, mitten unter Nichtchristen zu leben. Für viele Arbeitskollegen oder Nachbarn ist die Frage nach Gott völlig uninteressant.

Melanie: *In Österreich gibt es sicher noch mehr traditionelle Frömmigkeit. Aber unter den jungen Leuten, mit denen ich in Wien arbeite, ist das auch nicht mehr selbstverständlich. Wenn es jedoch um Studium, Berufsentscheidung und Partnerschaft geht oder um die Frage, in welcher Welt wir leben wollen, dann stellt sich oft auch die Frage nach Gott. Ein anderer Bereich sind die ethischen und besonders die bioethischen Fragestellungen. Wenn ich in meinen Lehrveranstaltungen Grenzerfahrungen, etwa im Blick auf das Ende des menschlichen Lebens, anspreche, kommt immer wieder die Frage nach Gott ins Spiel. Und zwar durchaus sehr kontrovers: Bisweilen wird Religion verdächtigt, ein Hemmschuh für den Fortschritt zu sein.*

Andreas: *Es gibt Menschen, die Gott ablehnen und den religiösen Glauben bekämpfen, weil er angeblich die Gewalt fördert und das Denken beschränkt.*

Melanie: *Ja, auf den Bestsellerlisten tauchen regelmäßig Bücher auf, die der Religion den Krieg erklären. Richard Dawkins hat in seinem Buch »Der Gotteswahn« den religiösen Glauben als eine biologische Fehlentwicklung des Menschen gebrandmarkt.*

Andreas: *Dawkins ist Soziobiologe. Als solcher versucht er, soziale Phänomene mit Hilfe der Evolutionstheorie zu erklären. Ich habe mich während meines Studiums schon vor 25 Jahren mit der Soziobiologie beschäftigt. Dieser Erklärungsansatz hat mich derart fasziniert, dass ich sogar eine Doktorarbeit darüber geschrieben habe. Es gab damals eine längere Phase, in der ich die Kritik am Gottesglauben überzeugend fand. Ich war damals so etwas wie ein »theoretischer Atheist« ...*

Melanie: *... und trotzdem bist du Priester und Ordensmann geworden?*

Andreas: *Ja. Intuitiv habe ich gespürt, dass die Soziobiologie nicht alles erklären und vor allem Religion, Kunst oder Liebe*

nicht einfach wegerklären kann. Das Studium der Wissenschaftstheorie hat mir dann die Augen dafür geöffnet, dass naturwissenschaftliche Erklärungen eine begrenzte Reichweite haben. Wenn das vergessen wird, dann werden solche Theorien totalitär.

Melanie: Wie kamst du eigentlich zur Soziobiologie?

Andreas: Mein Opa war Imker. Ich habe mich von Kindheit an für die staatenbildenden Insekten interessiert. Von meinen Klassenkameraden wurde ich manchmal sogar »Ameisenprofessor« genannt. Der Begründer der Soziobiologie, Edward Osborne Wilson, ist ein hochberühmter Ameisenforscher der Harvard-Universität. Er stellte sehr plausible Theorien darüber auf, wie es bei Bienen oder Ameisen zu sterilen Arbeiterinnen kommen kann. Diese verzichten auf eigenen Nachwuchs und opfern sich für die Brut der Königin bzw. den »Insektenstaat« selbstlos auf. Wenn sich Wilson aber Gedanken darüber macht, warum auch Menschen wie z.B. Priester auf Sex und Nachkommenschaft verzichten, ist der Blickwinkel vom Ameisenhügel aus wohl doch etwas beschränkt ...

Melanie: Unsere Spezies scheint auch für Hirnforscher ein lohnendes Objekt zu sein. Immer wieder lese ich davon, dass meditierende Mönche und Nonnen mit modernster Technologie beobachtet werden. Beim Gebet werden ganz bestimmte Areale im Gehirn aktiviert und biochemische Substanzen freigesetzt. Ich finde das hochinteressant! Aber was der Glaube an Gott wirklich ist, kann man so nicht erfassen. Ich kann ja auch messen, welche Gehirnregionen bei einem Physiker aktiviert sind, wenn er über die Relativitätstheorie nachdenkt. Aber daraus lässt sich über die Inhalte dieser Theorie nichts ableiten, und es relativiert sie in keinster Weise.

Andreas: Man könnte auch die Gehirnzustände von Wilson messen, wenn er gerade seine Ameisen untersucht oder von einer Biene gestochen wird. Diese Erregungszustände würden

über den Inhalt oder gar die wissenschaftliche Wahrheit der Soziobiologie nichts aussagen.

Melanie: Wenn du deinen Nachbarn im Plattenbau erklären willst, was Religion ist, was würdest du dann sagen?

Andreas: Ich würde bei Adam und Eva anfangen. Das Menschsein beginnt mit der Religion. Und zwar von Anfang an.

Prolog im Urwald

Die Schwüle war unerträglich. Modergeruch und der süßlich-faulige Duft überreifer Früchte erfüllten die stickige Luft. Gegen Abend ballten sich über dem Blätterdach des Regenwaldes dunkle Wolken zusammen. Von fern war bereits ein grummelndes Grollen zu vernehmen. Dann herrschte wieder bedrückende Stille. Die Stimmen der Vögel waren verstummt, und Spannung lag in der Luft. Endlich zerriss ein jäh zuckender Blitz die Schwärze der Nacht und schlug unter obrenbetäubendem Donner in einen Baumriesen ein, dessen Wipfel in tausend Scheite und Späne zersplitterte. Auf den dumpfen Schlag folgte ein Höllenlärm. Tukane piffen in höchsten Tönen, Papageien kreischten, und zwei Paradiesvögel flatterten mit lautem Flügelschlag davon. Ein Kapuzineraffe, der sich in der Baumkrone verkrochen hatte, ließ sich schreiend in die Tiefe fallen und fing sich erst im unteren Astwerk wieder. Dort blieb er hängen, wimmernd und am ganzen Körper zitternd.

Unter diesem Baum am Rande des Urwalds hatte ein Exemplar der Spezies Homo prae-sapiens Zuflucht vor dem nahenden Gewitter gesucht und kauerte am Boden. Die Augen des Vor-Menschen waren zufällig auf eine Lücke im Geäst gerichtet, so dass er den Blitzstrahl in den Wipfel einschlagen sah. Vom Donner gerührt, zitterte auch er am gan-

zen Körper und war doch zugleich von diesem Schauspiel gebannt. Seine Nackenhaare sträubten sich, und ein eigentümlicher Schauer lief ihm über den Rücken. Schrecken und Faszination erfassten ihn im selben Augenblick. Während der Affe über ihm wie durch einen Elektroschock gelähmt im Geäst hing, war der Vor-Mensch elektrisiert. Durch sein Gehirn fuhr ein Geistesblitz und weckte ihn aus traumwandlerischer Stumpfheit. Staunend über sich selbst formte er einen ersten Gedanken: Welche Macht hatte ihn soeben tödlich bedroht und dann doch verschont?

Der erste Mensch, nennen wir ihn aus purer Gewohnheit »Adam«, war aus der dumpfen Natur erwacht. Als er um sich blickte, lagen rauchende und glimmende Späne auf dem Boden verstreut. Das trockene Gras in der Nähe des Baumstamms fing Feuer, und Adam stand staunend vor der prasselnden Erscheinung, die sich immer weiter fraß. Er hatte die Urgewalt des Feuers schon öfter beobachtet. Jetzt aber gingen ihm die Augen auf: Die Macht, die Blitze schleudert, meinte es gut mit ihm.

Adam nahm seinen ganzen Mut zusammen und ergriff ein brennendes Scheit, um es zu seiner Sippe zu bringen, die draußen in der Savanne lagerte. Dabei formte sich ein weiterer Gedanke in seinem großen Gehirn: Es gibt Götter, die über den Wolken wohnen und Macht haben über Leben und Tod. Dem Menschen aber haben sie das Feuer geschenkt, damit auch er mächtig werde. Zum Dank für das Feuer vom Himmel würde der Mensch den Göttern Brandopfer darbringen. So hoffte er, dass sie ihm auch künftig gnädig sein werden, ihm Fruchtbarkeit schenken und ihn vielleicht sogar in die ewigen Jagdgründe aufnehmen.

Während der Affe bald wieder seinem Bananentrieb folgend weiterzog, hatte sich unweit bei einem nahen Verwandten die größte biologische Revolution ereignet. In einem Gedankenblitz war Gott erschienen – und das war

zugleich die Geburtsstunde des Menschen. Der Affe blieb, was er war, und dachte nicht daran, einem Gott zu opfern oder seine Toten zu begraben. Der Mensch aber war über sich selbst hinausgewachsen.

Gottes Blitzgeburt

Wir wissen nicht genau, von welchem Stammbaum der erste Mensch heruntergestiegen ist, um den aufrechten Gang zu lernen. Wir wissen aber ziemlich sicher, dass Religion etwas Urmenschliches ist und sich schon bei frühen Menschenformen wie Neandertaler und Homo erectus findet. Unsere These lautet: Das Menschsein beginnt mit der Befähigung zur Religion. Unter Religion versteht man im Allgemeinen die Rückbindung an etwas Göttliches (lat. *religare* = anbinden, zurückbinden). Der Mensch hat eine natürliche Tendenz zum Übernatürlichen. Zwar fürchtet sich auch ein Affe, wenn sich dunkle Wolken über ihm zusammenbrauen. Aber erst der Mensch hat das Abstraktionsvermögen, sich einen über den Wolken thronenden Gott vorzustellen, der als Wotan, Jahwe oder Zeus Blitze wie Pfeile um sich schleudert. Auch ein Kapuzineraffe erschrickt, wenn ein Blitz über ihm den Himmel zerreißt, aber es wird ihm nie einfallen, ein Mönch zu werden. Luther hingegen tritt nach seiner Blitzbekehrung in ein Augustinerkloster ein. Und es mag durchaus sein, dass ein Affe etwas hilflos und vielleicht traurig neben einem toten Artgenossen kauert. Er wird aber nicht auf die Idee kommen, ihm eine Pyramide oder ein Mausoleum zu bauen, selbst wenn er im Zoo gelernt hat, mit Lego-Steinen zu spielen. Nur der Mensch kann sich ein Leben nach dem Tod paradiesisch bunt ausmalen und dem verunglückten Artgenossen Waffen für die Jagd im Jenseits, Reiseproviant und gegebenenfalls noch einen Schuss

Schnaps mit ins Grab geben. Auch Schimpansen können Farben erkennen und haben sichtlich Freude daran, mit ihnen herumzuklecksen, vor allem, wenn ihnen als Belohnung eine Packung Studentenfutter winkt. Aber erst der Mensch malt Bilder und Symbole an Höhlenwände, um Tiergeister zu bannen und Götter zu verehren.

Der entscheidende Schritt zur Menschwerdung (»Hominisation«) setzt mit dem aufrechten Gang und der Vergrößerung des Gehirns ein. Das aufrechte Gehen erweitert das Gesichtsfeld des Menschen und ermöglicht ihm, seine Hände frei zu gebrauchen. Er greift nach den Dingen, und durch das Begreifen erweitern sich die Kapazitäten seines Gehirns. Der Mensch emanzipiert sich zunehmend von den Vorgaben seiner biologischen Natur und gewinnt neue Handlungsspielräume. Er erwacht aus der naturhaften Ohnmacht und kommt zu sich. Aufgrund dieser neuen Bewusstseinsstufe ist er nicht mehr im Hier und Jetzt gefangen. Das engstirnige Leben im jeweiligen Augenblick weitet sich in Übersicht und Vorausschau. Der Mensch kann reflektieren, d. h. nachdenken. Den Urmenschen interessiert nicht mehr bloß die Banane in der Hand, sondern auch die Taube am Himmel und die Ursache des Blitzes. Das Naheliegende ist ihm nicht mehr gut genug, und er schweift in die Ferne: Er staunt über die Sterne, träumt von der Zukunft und erinnert sich an die Toten. Im Weitblick kann der Mensch von sich und seinem unmittelbaren Interesse Abstand nehmen. Tiere dagegen können nicht von sich absehen und sind distanzlos. Deshalb haben sie auch nichts zu lachen. Der Mensch hingegen hat Humor. Er kann den tierischen Ernst überschreiten und sogar über sich selbst lachen. »Der Mensch ist das Wesen, das sich selbst zurücknehmen, sich relativieren kann.«¹

Wenn der Mensch von sich selbst Abstand nimmt, macht er einen Schritt über sein Ich hinaus. Man könnte auch sagen: